

Michael Müller

Das Ende der Naturvergessenheit?

Die Rückkehr der Wölfe in der Menschenzeit

Zwei Nachrichten aus dem Jahr 2000 könnten kaum widersprüchlicher sein: Der Vorschlag von Paul Crutzen, Nobelpreisträger für Chemie, und Eugene F. Stoermer, Gewässerwissenschaftler aus Chicago, unsere Erdepoche nicht länger Holozän zu nennen, sondern Anthropozän. Und die Erhebungen des Bundesamtes für Naturschutz, nach denen es in Deutschland zur Rückkehr wildlebender Wölfe gekommen ist. Obwohl in der Menschenzeit die Natur wie nie zuvor bedroht ist, kommt mit dem *Canis Lupus* ein Stück Wildnis zurück.

Die »Effekte des menschlichen Handelns auf die globale Umwelt eskalieren«, so Crutzen in der Zeitschrift *Nature*, aber der Wolf, der seit 1850 in Mitteleuropa so gut wie verschwunden war, erobert mit großem Elan seine angestammten Lebensräume zurück. Im Gegensatz zu früher unternehmen die Menschen heute nur wenig dagegen. Die Vernichtungseffizienz, mit der die Wölfe gejagt wurden, ist eingestellt, auch weil ökologisches Denken tief in unsere Alltagswelt eingesickert ist. Dennoch sind wir drauf und dran, die Natur zu verlieren.

Durch die rechtlichen Schutzbedingungen wird die Zahl der Wölfe zunehmen. Ihre Population wird auf lange Zeit weit hinter der von der Internationalen Naturschutzunion genannten Mindestzahl zurückbleiben, an der erst über eine Begrenzung der Zahl der Wölfe nachgedacht werden darf. Während der Wolf höchsten Schutz in der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der EU genießt und im Bundesnaturschutzgesetz zu den streng geschützten Arten gehört, sieht das beim Schutz der Erdatmosphäre ganz anders aus. Bis heute gibt es kein Klimaschutzgesetz.

Im Gegensatz zu der Attitüde, mit einer neuen Bezeichnung ein Problem zu lö-

sen, intendiert *Anthropozän* eine doppelte Aussage: Zum einen überschreitet die Menschheit, wie Johan Rockström und Will Steffens erforscht haben, planetarische Grenzen, beim Klimawandel, beim Süßwasserverbrauch, bei der Biodiversität und der Bodennutzung sowie im Stickstoffkreislauf. Das führt zu einem Punkt, an dem die »ökologische Selbstzerstörung« (Siegfried Lenz) möglich wird. Zum anderen muss der Mensch zum Gärtner werden, nicht nur in seinem Lebensstil, sondern auch durch die Gestaltung von Technik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Das Anthropozän ist sowohl die Warnung, unverzüglich die Zerstörung der Natur zu stoppen, als auch die Aufforderung, schnell zu einem Kurswechsel zu kommen. Crutzen begründet das mit der Erderwärmung. Mittlerweile ist nur noch von Anpassung an den Klimawandel die Rede, mit der Vorsorge war es in den 90er Jahren vorbei. Ärmste Weltregionen, die nicht über die finanziellen und technischen Mittel verfügen, sich schützen zu können, sind bereits den Wetterextremen geopfert.

Die Erde, die im Holozän der letzten 12.000 Jahre stabile Klimaverhältnisse für die Entwicklung der Landwirtschaft und die neolithische Revolution hatte, existiert immer weniger. Die Veränderung, für die es keinen historischen Vergleich gibt, hat der Mensch in Gang gesetzt.

Seit der Industriellen Revolution ist er zum stärksten Treiber geoökologischer Prozesse aufgestiegen. Die biblische Aufforderung »Macht euch die Erde untertan« wurde gründlich missverstanden.

Die 21 Mitglieder der Internationalen Stratigraphischen Kommission der Geo-

*Das große
Missverständnis:
Macht euch die
Erde untertan!*

logical Society of London bringen die Erdgeschichte in eine Reihenfolge von Äonen, Ären, Perioden und Epochen. Für das Anthropozän sind neben Gesteinsschichten und landschaftlichen Änderungen, die mittlerweile die Auswirkungen der natürlichen Sedimentproduktion weit übertreffen, die Freisetzung der klimaschädlichen Treibhausgase, die Übersäuerung der Ozeane und die weltweite Zerstörung der Biodiversität ausschlaggebend.

Die Erde ist in einen stratigraphischen Abschnitt eingetreten, für den »in den letzten Millionen Jahren keine Entsprechung zu finden ist«. Die »Auswirkungen sind bleibend, die weitere Entwicklung wird auf den anthropogen verschobenen Beständen aufbauen«, wie der Paläobiologe Jan Zalasiewicz konstatiert. Dennoch werden heute ausgerechnet die Wölfe, die in der Volksseele mit Wildheit und Einsamkeit gleichgesetzt werden, wieder heimisch. Offenbar ist der Wolf ein robuster Beutegreifer, der in den industriellen Kulturlandschaften bestehen kann.

In Deutschland ist von rund 30 Wolfsrudeln, acht Wolfspaaren und drei sesshaften Einzelwölfen in Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Sachsen auszugehen. Die Lausitz war 1904 nicht nur der Schlusspunkt vergangener Ausrottungen, an der polnischen Grenze begann auch das neue deutsche Wolfswunder. Aber es kann nicht als Phänomen entvölkerter Landstriche im Osten Deutschlands abgetan werden. Wölfe breiten sich flächenmäßig aus, Sichtungungen gab es in Thüringen, Schleswig-Holstein, Bayern, Rheinland-Pfalz und Hessen. Der Gesamtbestand der Wölfe in Europa wird auf mehr als 10.000 geschätzt.

Auch Füchse, Biber, Wildschweine oder Waschbären erweisen sich als äußerst anpassungsfähig. Viele von ihnen haben Großstädte als ihr neues Habitat entdeckt. Aber nichts berührt uns so sehr wie die Rückkehr der Wölfe. Es passt nicht in die Vorstellungswelt vieler Deutscher, dass ein Wolf

etwas Normales sein soll. Er verkörpert den Archetypus des Wilden: bedrohlich und geheimnisvoll, anziehend und führungsstark, eine Projektionsfläche für Ängste. Das aber kollidiert mit den Fakten, denn Angriffe auf Menschen sind selten.

Eckhard Fuhr, Korrespondent für Kultur und Gesellschaft bei der Welt-Gruppe, hat über die neue Präsenz der Wölfe ein aufklärendes und anregendes Buch geschrieben (*Die Rückkehr der Wölfe*). In sorgsam abwägender Form stellt er die Fakten zusammen und räumt mit Vorurteilen auf, ohne den Wolf zu überhöhen. Sein Fazit lautet: Der Staat müsse beweisen, dass er den Wolf schützen, gesellschaftliche Akzeptanz schaffen und widerstreitende Interessen zusammenführen kann. Diese Aufgabe hat paradigmatische Bedeutung für das Verhältnis Mensch-Natur.

Der Philosoph, Theologe und Pädagoge Georg Picht wies schon zu Beginn der 80er Jahre darauf hin, dass die Ökonomie nicht von der Evolutionstheorie abgespalten werden dürfe. Aber die

Natur wird oft nur formal beschrieben oder ökonomischen Schemata unterworfen. Der Wolf, der

Das Verhältnis Mensch-Natur klären

Stammvater unserer Hunde, hat einen kurzen Zugang zu unseren Emotionen. Deshalb sieht Fuhr die Chance, zu einer Klärung des Naturverständnisses zu kommen. Für ihn ist der Wolf ein Wegweiser in elementaren Fragen der Anthropologie. Der Autor ist weit davon entfernt, den wölfischen Naturzustand zur gesellschaftlichen Utopie zu verklären. Aber er hat recht damit, dass wir uns die Naturvergessenheit nicht länger leisten dürfen, im Anthropozän schon gar nicht.

Die Rückkehr der Wölfe und das Anthropozän sind fundamentale Herausforderungen an die seit der Romantik tradierten Naturvorstellungen. Sie fordert uns mit ihren Lebensformen, Hierarchien und Leitbildern heraus, die es in dieser Bandbreite wahrscheinlich in keiner anderen Mensch-

Tier-Beziehung gibt. Das Anthropozän macht eine sozial-ökologische Transformation notwendig, um die Endlichkeit der Erde zu beachten. Beide müssen zu einer Abkehr davon führen, die Natur entweder als »Denkmal« zu sehen oder ihren unwiederbringlichen Verlust zu beklagen. Das Verhältnis Mensch-Natur ist eine Gestaltungsaufgabe, um dauerhafte Kooperationsformen zu finden und Freiheitsräume zu sichern.

In Managementkursen, im Marketing oder in Bildungsangeboten sind Wölfe das Vorbild für eine effektive Führung. Sie dringen in das Innerste der kapitalistischen Ökonomie ein. Fuhr beschreibt das am Beispiel der Weidewirtschaft in den Alpen: »Optimistisch betrachtet, kann man sagen: Der Wolf bedroht nicht die alpine Weidewirtschaft, sondern optimiert sie ökologisch. Es müssen nur die entsprechenden personellen und finanziellen Ressourcen aufgetan werden. Dann steht der Hirtenrenaissance im 21. Jahrhundert nichts mehr im Wege.« Ein oberflächlicher Blick reicht dafür nicht, doch Mercedes wirbt für seine Vorstadtpanzer mit dem Wolf.

Wir befinden uns in einer Übergangszeit. Eine ökologisch verträgliche Wirtschaft und Infrastruktur, ein nachhaltiger Konsum, Kooperation, Genügsamkeit und Mäßigung werden im Anthropozän überlebenswichtig. Die Rückkehr des Wolfes muss den Blick dafür schärfen, was den Menschen als Natur- und Kulturwesen ausmacht. Der Schutz der Natur ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Dafür wird es nur eine Mehrheit geben, wenn die Chancen gerecht verteilt werden. Soziale und ökologische Gerechtigkeit müssen zum Zwillingsspaar werden.

Damit schließt sich der Kreis. Auch das Anthropozän, vor allem der Kampf gegen

die Erderwärmung, braucht ein Naturverständnis, das sich der radikalen Umwälzungen bewusst ist, die der Mensch in Gang gesetzt hat und die er durch die naturverträgliche Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft stoppen muss. Auch das ist eine Frage der sozialen Gerechtigkeit. Es geht um Einsicht in Begrenzungen, die nur auf diesem Weg zu erreichen sind. Die Politik muss die ökologische und soziale Mitwelt nachhaltig gestalten, statt sie der eigengesetzlichen Dynamik der Märkte zu überlassen.

Eine derartige Rückbindung der Ökonomie an die Gesellschaft scheint bei Aristoteles weiter vorgedacht als im Utilitarismus der Moderne. In der alteuropäischen Ökonomie findet sich in der Betonung alles werdenden und lebendigen ein reichhaltiges Denken über die »Naturgemäßheit«. Freilich war Wirtschaften damals noch keine selbständige, von den übrigen Lebensbereichen abgetrennte Sphäre. Heute sind wichtige Fragen in der ökonomischen Theorie kaum beantwortet, nicht einmal richtig gestellt. Auch in Ernst Haeckels Definition von der *Ökologie*, die er 1886 als »Lehre vom Haushalt der Organismen« beschrieb, schimmert die Ökonomie durch.

Die Überwindung der Naturvergessenheit erfordert einen intensiven Diskurs über den Zusammenhang von Politik, Wirtschaft und Ethik. Andernfalls wird die Natur zur unüberwindbaren Schranke werden, unvereinbar mit dem, die *modern economics* legitimierenden individuellen Nutzenkalkül. Die Rückkehr der Wölfe und das Menschenzeitalter sind triftige Gründe, sich dessen bewusst zu werden.

Eckhard Fuhr: Rückkehr der Wölfe. Wie ein Heimkehrer unser Leben verändert. Riemann, München 2014, 224 S., 19,99 €.



Michael Müller

war SPD-MdB und Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesumweltministerium. Er ist Bundesvorsitzender der NaturFreunde Deutschlands und Mitglied im Präsidium des Deutschen Naturschutzbundes (DNR).

mueller@naturfreunde.de